

Die heilige Hildegard von Bingen und Franken

Vor 900 Jahren wurde eine beeindruckende Frau der Geistesgeschichte geboren

Über die heilige Hildegard ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Ihre Visionen und ihre Mystik stellen die Frage, was davon an gültiger Erfahrung und Realität bleibt, aber auch, was die Äbtissin vom Rhein uns heute noch zu sagen hat. Deutschlands erhabene Seherin war eine einfache Nonne, die jedoch großen Einfluß auf Fürsten und Kaiser, auf Bischöfe und Päpste, auf Leute aus dem Volke wie auf Gelehrte hatte.

Nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich und Belgien kamen Geistliche und Weltliche, Kranke und Bedrängte zu ihr, und alle fanden Trost und Hilfe. Die Äbtissin hatte Weltruf erlangt. Trotz Chorgebet und Leitung der Ordensschwestern in der Verborgenheit des Klosters fühlte sich Hildegard berufen, als Missionarin apostolisch zu wirken. Sie unternahm große Reisen durch viele Gebiete Deutschlands und verkündete dem Klerus und dem Volke, was ihr Gott aufgetragen hatte.

Wenn man bedenkt, daß die Verkehrsmittel der damaligen Zeit völlig unvollkommen waren, so ist es um so erstaunlicher, wo die Nonne, stets von ein oder zwei Mitschwestern begleitet, überall auftauchte. Ihre erste Missionsreise unternahm sie um 1152 im Alter von über 50 Jahren ins Frankenland. Zwar gibt es keine Einzelheiten darüber, nur aus Briefen ergibt sich in etwa die Zeit und die Reiseroute. Sie führte vermutlich über Mainz, Frankfurt, Seligenstadt nach Miltenberg. Von da aus führte sie ihr beschwerlicher Weg in die Bischofsstadt Würzburg. Die einfache Frau mit bescheidenem Bildung predigte öffentlich wie eine Missionarin vor Klerus und Volk, schlicht, demütig und bescheiden. Sie nannte sich eine „Schwache Frau“, aber der Geist der Erleuchtung, der aus ihr sprach, bewegte alle Herzen zur Liebe Gottes.

Von Würzburg aus lenkte sie ihre Schritte in das damals berühmte Benediktinerinnen-Kloster zu Kitzingen, das von der hl. Hadeloga gestiftet und von der hl. Thekla als erste Äbtissin verwaltet wurde. Oft hatte sie mit der amtierenden Äbtissin Sophia Briefe gewechselt, bevor sie dann persönlich Einblick in die Klosterverhältnisse nahm. Kitzingen galt als hervorragende Bildungsstätte Deutschlands. Von da aus besuchte sie das Zisterzienser-Kloster Ebrach im Steigerwald, das der hl. Bernhard von Clairvaux 1127 gegründet hatte. Nach ihrem Besuch bedankte sich Abt Adam, Mönch von Morimond und Freund Bernhards, dafür, diese gottbegnadigte Frau in seiner Klostergemeinde gesehen und gesprochen zu haben. Er bat aber auch um ihr Gebet, weil er Schwierigkeiten mit seinen Mönchen hatte. Hildegard antwortete ihm und erzählte ihm eine Vision:

„In wahrer Geistesschau, mit wachem Körper sah ich etwas wie ein überaus schönes Mädchen. Es strahlte in einem solchen Blitzschein ihres leuchtenden Antlitzes, daß ich es nicht vollkommen anschauen konnte. Es trug einen Mantel weißer als Schnee und leuchtender als die Sterne. Auch war es mit Schuhen wie aus reinstem Gold bekleidet. Sonne und Mond hielt es in seiner Rechten (Apok 1,16) und umfaßte sie liebevoll. Auf seiner Brust war eine Elfenbein-Tafel, auf der eine Menschengestalt von saphirblauer Farbe erschien. Und die ganze Schöpfung nannte dieses Mädchen „Herrin“. Es aber sprach zu der Gestalt, die auf seiner Brust erschien: ‘Bei dir ist die Herrschaft am Tage deiner Kraft, im Glanze der Heiligen. Aus dem Schoß hab ich dich gezeugt, vor dem Morgenstern’. (Ps 110,3) Und ich hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Das Mädchen, das du siehst, ist die Liebe. In der Ewigkeit hat sie ihr Zelt. Denn als Gott die Welt schaffen wollte, neigt er sich

in zärtlicher Liebe herab. Alles Notwendige sah Er voraus, gleichwie ein Vater seinem Sohn das Erbe bereitet; und so ordnete er in brennendem Eifer all seine Werke. Da erkannte die Kreatur in diesen Arten und Formen ihren Schöpfer. Denn die Liebe war im Anfang der Urstoff eben dieser Kreatur, so nämlich wie Gott sprach: 'Es werde! Und es ward!' (Gen 1,3). Wie im Moment eines Augenaufschlags wurde alle Kreatur durch sie geschaffen". – Hildegard sah in der Gestalt des Mädchens die Ganzheit der Schöpfung nach Gottes Planung von Anbeginn.

In Bamberg, wo sie auch öffentlich predigte, endete ihre damalige Reise. Der Rückweg führte sie zuerst nach Trier. Welchen Eindruck ihre Ansprachen dort machten, geht aus einem Brief der Geistlichkeit hervor, in dem festgestellt wurde, daß ihre Voraussagungen zum Teil eingetroffen seien, weil man ihre Mahnungen leider nicht befolgt habe. Sie wurde ersucht, ihre Predigten schriftlich zu übersenden, was sie dann auch tat.

Bald nach ihrer Rückkehr machte sie eine Rheinfahrt nach Köln und weiter bis zur Ruhr. Köln war damals durch die Irrlehen der Katarer bedroht. Mit aller Kraft forderte sie die Geistlichkeit zur Bekämpfung dieser Ketzer auf. Freimütig sagte sie: „Der da war, ist und sein wird, spricht zu den Hirten der Kirche: O, meine Söhne, die ihr meine Herde weidet, warum errötet ihr nicht, da die andern Geschöpfe meinen Willen erfüllen, ihr aber nicht. Die Propheten verkündeten mutig mein Wort, aber ihr bleibt stumm. Ihr gleicht jener Nacht, in der die Sterne nicht funkeln, ihr gleicht einem Volke, das nicht arbeitet, das aus Trägheit nicht im Lichte wandelt. Ihr sehet Gott nicht und habt kein Verlangen ihn zu schauen. Ihr solltet das Fundament der Kirche bilden, aber ihr zieht euch in die Höhle der Bequemlichkeit zurück. Ihr solltet eine Feuersäule bilden und dem Volke den rechten Weg zeigen, aber ihr täuscht euch selbst, indem ihr sagt, wir bringen die Leute nicht herum. Ihr behauptet, ihr hättest keine Zeit zum Predigen, auch höre man euch nicht mehr an wie früher. Aber, haben es die Altväter und die Propheten auch so gehalten? Sie

gehorchten Gott und übten ihr Amt, auch wenn sie den Martertod erlitten. Ihr aber wollt um Gotteswillen nicht die geringste Unbill ertragen. Ihr sollet Tag sein und seid Nacht. Schaut auf Euere Stadt und Land. Schafft das nichtswürdige Volk hinaus, das sich schlimmer benimmt als die Heiden. Solange es in eueren Mauern weilt, seid ihr nicht sicher. Die Kirche weint und klagt über das Verderbnis, denn ihre Kinder werden verderben. Schafft sie hinaus, daß nicht Stadt und Bürgerschaft zugrunde gehen“.

Der Kölner Domdekan Philipp von Heinsberg dankte der freimütigen Frau im Namen des Klerus für ihr furchtloses Auftreten und ersuchte um Abschrift ihrer Ansprache, was sie gewährte.

Ihre vierte Reise führte nach Schwaben, wo sie besonders in Kirchheim eine ergreifende Bußpredigt hielt und die Klöster, die im Verfall waren, zur Einhaltung der Regel ermunterte. Sie weilte in Maulbronn, Hirsau und Zwiefalten, um Worte des Lebens zu verkünden. Hildegard war nicht nur Seherin und Missionarin, sondern auch Dichterin und Sängerin. Schon in ihrer Kindheit pflegte sie den Psalmengesang und dichtete – ohne besondere Vorbildung – aus tief empfindsamen Herzen heraus Wechselgesänge, Hymnen und Lieder zu Ehren der Kirche und der Heiligen und setzte sie in Musik. Ihr Lieblingslied war der von ihr gedichtete und komponierte Preisgesang „O virgo ac diadema - o Zierreis an dem Kronreif“. Wenn sie dieses Loblied auf Maria sang, soll sie von einem Strahlenkranz umleuchtet gewesen sein. Wegen ihrer zahlreichen Gedichte und Lieder gilt sie inzwischen auch als Patronin des Kirchengesangs, ähnlich der hl. Cäcilia.

Hildegard hat auch als Naturforscherin und Ärztin eine Bedeutung. Beachtenswert sind ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die sie in ihrem Werk „Physika“ niedergelegt. Darin verfaßte sie auch eine Heilmittellehre über Ursachen und Heilungen von Krankheiten. Für das Landvolk war sie zugleich Ärztin. Auch wenn manches von ihren naturwissenschaftlichen Anschauungen heute nicht mehr haltbar ist, so ahnte sie doch vieles von

dem, was die neueren Forschungen als wahr bewiesen haben. Man könnte die hl. Hildegard auch als die erste Schriftsteller-Ärztin bezeichnen. Wissenschaftler halten ihre Pflanzenlehre für eines der wertvollsten Dokumente mittelalterlicher Naturkunde und betonen, daß ihre Kenntnisse über Tiere aus eigener Beobachtung geschöpft werden. Der Würzgarten und die Apotheke des Klosters auf dem Rupertsberg mit ihren heilenden Salben und Tropfen waren ebenso gefragt wie die guten, geschickten Hände einer mütterlichen Frau. In einer Lebensbeschreibung der Heiligen heißt es: „Es brannte in ihrer Brust eine Liebe, die keinen Menschen ausschloß“.

Die heilige Hildegard von Bingen war eine vielseitige und begnadete Frau, die durch ihre Predigten auch dem Frankenland nahe steht und hier nicht weniger verehrt wird wie an Rhein und Nahe. Sie wurde 1098 in Bermersheim bei Alzey geboren und starb am 17. September 1179 nach acht Jahrzehnten gesegneten Lebens im Benediktinerinnen-Kloster Rupertsberg bei Bingen. Sie lebte in einer stürmisch bewegten Zeit, in der Kreuzzüge und kirchenpolitische Spannungen begonnen hatten. Es gab zwei Päpste gleichzeitig, den „richtigen“ apostolischen und einen kaiser-

lichen Gegenpapst. Friedrich Barbarossa rief sie zu einer Unterredung in seine Pfalz nach Ingelheim und stellte ihr 1163 einen Schutzb brief für ihr Kloster aus. Und dennoch gab Hildegard dem Kaiser ihre Mißbilligung über die Aufstellung eines Gegenpapstes und die Verlängerung des Schismas zum Ausdruck. „Hüte Dich“, so schrieb sie dem Kaiser, „daß der höchste König Dich nicht um der Blindheit Deiner Augen willen verwerfe“. Auch manche der damaligen Bischöfe und Äbte vertauschten zeitweise den Hirtenstab mit dem Schwert, worunter die ehrfürchtige Äbtissin litt und wogegen sie furchtlos ihre Stimme erhob. Auf ihrem noch erhaltenen Ring steht ihr Losungswort: „Ich leide gerne“.

Quellen:

Fränkische Heimat, Beilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt, Nr. 37/1931.

Die Heiligen in ihrer Zeit, herausgegeben von Peter Manns (Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, 1966).

Josef Sudbrack: Hildegard von Bingen (Echter Verlag, Würzburg, 1995).

Uwe Müller

Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit

Eine Ausstellung mit Werken aus der Bibliothek des Schweinfurter Stadtphysicus und Gründers der Leopoldina Johann Laurentius Bausch (1605–1665) in der Bibliothek Otto Schäfer.

Unter dem Titel „Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit“ präsentieren Stadtarchiv und -bibliothek Schweinfurt sowie die Bibliothek Otto Schäfer über 150 Titel aus der Bausch-Bibliothek. Neben der Praetorius-Saxonius-Bibliothek, deren astronomische und mathematische Werke und Instrumente bereits 1994 in der Ausstellung „450 Jahre Copernicus „De revolutionibus“ – Astronomische und mathematische Bücher aus

Schweinfurter Bibliotheken“ vorgestellt wurden, wird mit der Bausch-Bibliothek in Schweinfurt ein zweiter großer historischer Buchbestand verwahrt.

Bei der Bausch-Bibliothek handelt es sich um eine Gelehrtenbibliothek, die zwischen dem späten 16. und dem frühen 18. Jahrhundert entstanden ist. Begründet wurde sie durch den Schweinfurter Stadtphysicus